

Entertainer Danny ist tot und weiß das natürlich nicht

von Mark Behrendt

Danny, ein Teufelskerl von einem Entertainer, ist jetzt im Himmel. Sophia Loren freut sich auf ein Wiedersehen mit ihm, Gregory Peck hat schon mal einen Termin bei seinem Herrenausstatter reserviert. Danny hinterläßt auf Erden drei Brüder, ebenfalls Entertainer: Jey-Jey (Jan Christof Scheibe), Doc (Mario Ramos) und Kid Nick (Frank Valet).

Trotz Smokings reicht es bei denen gerade mal zum Resterampen-Rat-Pack, sie sind mit Haarausfall oder Stottern geschlagen und trinken ihren Whiskey aus Apfelschorlengläsern. Von der Bigbandglorie früherer Zeiten ist nur Rhythmusgitarrist Norbert verblieben. Ach ja, und die Lieder, die auf Wunsch des Verstorbenen bei der Beerdigung angestimmt werden. Wie so manche Trauerfeier braucht auch diese ein bißchen, bis es wirklich lustig wird, aber dann geht's rund: Unter der Regie von Esther Schweins (die auch den immens erfolgreichen "Caveman" am Schmidts Tivoli inszenierte) feierte das Stück "**Die drei Glorreichen Vier in ‚Let him swing‘**" am Donnerstag abend im **Royal Theater** Premiere: Eine oftmals tiefrabenschwarz-humorige Mischung aus Rat-Pack-Hommage, Caveman'scher Partnerschaftsberatung und charmanter Swingschlagerrevue á la Götz Alsmann.

Dannys ebenso eingängige wie urkomische Lieder stammen in Wirklichkeit allerdings allesamt aus der Feder des Hamburger Autors und Comedian Jan Christof Scheibe - bekannt geworden mit der Musiccomedy-Show "Zuviel Sex ist gar nicht gesund" - Ob Swing, Schlager oder Schubertlied, wofür Frankie & Co ein ganzes Orchester brauchten, das schafften Jey-Jey, Kid Nick und Doc gerade mal mit einem swingenden Schlagzeugbecken am Mikroständer.

Beschwingt besingen die drei die Unzulänglichkeiten der Männer: Ihre Feigheit ("Schatz, ich war doch nicht beim Aidstest"), ihr Imponiergehabe, ihre Zweifel ("Spielen sich Frauen im Cafe gegenseitig die Gesichter ihrer Männer beim Orgasmus vor?") und ihre geheimsten Wünsche: Denn viele deutsche Männer denken beim Orgasmus an Politikerinnen. Die Namen wollen wir jetzt mal nicht nennen. Denn an dieser Stelle wird es ein wenig, na, sagen wir mal, ferkelig.

Artikel erschienen am Sam, 16. April 2005